

[Fenster schließen](#)[Abstracts drucken](#)

## Internationale Tagung

# EVIL EYES. ON ENVY

### Abstracts und CV's

\* \* \*

## Aleida Assmann

**Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft, Universität  
Konstanz**

### **In the Beginning was Envy: Metaphysical and Social Aspects of a Strong Emotion**

Die Geschichte des Neids beginnt nicht auf der Erde, sondern, wenn wir John Milton folgen, bereits vor der Schöpfung der Menschen hoch droben im Himmel. Miltons Satan verkörpert dabei nicht nur eine der sieben Todsünden, sondern setzt mit diesem starken Affekt auch eine kosmogonische und geschichtsphilosophische Dynamik in Gang. Neben der individual-psychologischen Seite spielt im zweiten Teil des Vortrags die kultursociologische Dimension des Neids eine Rolle. Es wird dabei um Fragen einer kulturtypologischen Unterscheidung zwischen Neid verhindernden und Neid forcierenden Kulturen gehen.

**Aleida Assmann** studierte Anglistik und Ägyptologie in Heidelberg und Tübingen, Promotion in Anglistik und Ägyptologie 1977, Habilitation in Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft 1992. Seit 1993 Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. 1998/99 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Seit 2001 regelmäßig Gastprofessorin an der Yale University. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Die Legitimität der Fiktion. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kommunikation* (1980); *Arbeit am nationalen Gedächtnis. Eine kurze Geschichte der deutschen Bildungsidee* (1993); *Zeit und Tradition. Kulturelle Strategien der Dauer* (1999); *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (1999); *Das kulturelle Gedächtnis an der Millenniumsschwelle. Krise und Zukunft der Bildung* (2004); *Die Unverzichtbarkeit der Kulturwissenschaften mit einem nachfolgenden Briefwechsel* (2004); (Mithg.) *Archäologie der literarischen Kommunikation* (10 Bde. 1983 - 2003).

\* \* \*

## Daniel Brudney

**Associate Professor of Philosophy, University of Chicago**

### **Envy, Grudgingness and Political Philosophy**

Schon immer erscheint Neid allen Gerechtigkeitstheorien, außer den strikt egalitaristischen, als ein Problem. Das gleiche gilt für Missgunst, die Abneigung derjenigen, die mehr haben, denjenigen zu helfen, die weniger haben. Thomas von Aquin definiert Neid als Traurigkeit über das Glück der anderen. Das Gegenteil davon ist dann Freude über das Glück der anderen. Sowohl der Neidische als auch der Missgünstige scheinen zu solch einem Gefühl unfähig zu sein. Neid und Missgunst sind nun auch mit einer fortwährenden Debatte in der politischen Philosophie darüber verbunden, wie viel Gleichheit die Gerechtigkeit erfordert: Wenn alle über genügend Mittel verfügen, ist es dann immer noch falsch, dass einige viel mehr haben? Wenn die Antwort Ja ist, müssen wir fragen, ob a) einige Menschen (die, die mehr haben) in der Tat dazu gebracht werden können, ihr Eigentum umzuverteilen, und ob b) andere (die, die weniger haben) überredet werden können, eine gewisse verbleibende Ungleichheit zu akzeptieren. Ich untersuche diese Fragen, indem ich zwei große Strömungen der politischen Philosophie untersuche.

Ich beginne mit der Rolle des Neids in John Rawls' Eine Theorie der Gerechtigkeit. Rawls betrachtet Neid als etwas, das aus der geringen Selbstachtung des Handelnden entsteht. Er behauptet dann, dass eine Gesellschaft, die von seinen Prinzipien der Verteilungsgerechtigkeit regiert wird, die Selbstachtung der

Handelnden stärken und daher den Neid nicht aufkommen lassen wird. Sie werden dann auch bereit sein, anderen zu helfen. Rawls Strategie führt aus mehreren Gründen in die Irre. Vor allem, weil Neid und Missgunst als Laster betrachtet werden sollten, denen zu widerstehen der Einzelne verpflichtet sein sollte. Sie sind Laster, die ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf das eigene Selbst konzentrieren. Man sollte daher nicht das Selbst bei dem Versuch unterstützen, die Selbstachtung des Handelnden zu stärken.

Im zweiten Teil des Vortrags wird daher ein alternativer Ansatz untersucht: John Stuart Mills' Betonung von Sympathie und Mitgefühl. Diese Theorie hat übertriebene Formen angenommen, vor allem auch bei Mill selbst, der eine "Religion der Humanität" propagiert, deren ideale Anhänger stark auf alle Schmerzen und Freuden der Menschen reagieren würden. Heutzutage ist die Hoffnung, die wir in das Mitgefühl setzen, viel bescheidener. Der Vortrag beschäftigt sich mit der Frage, wie weit wir Mills Vision folgen können. In diesem Zusammenhang soll besonders die Einsicht von Butler und Schopenhauer erwähnt werden, dass wir leichter durch das Mitgefühl mit dem Leiden anderer als durch die Freude an ihrem Glück motiviert werden. Das wirft die Frage auf, wie wirksam Mills Strategie wohl sein kann. Können wir diese Freude über die Freude der anderen erfolgreich kultivieren, sodass sie sowohl eine weitere Umverteilung motivieren als auch die verbleibenden Ungleichheiten für die, denen es schlechter geht, akzeptabel machen kann? Die Schlussfolgerung des Vortrags wird sein, dass die Strategie der "Kultivierung unserer Sympathie" zwar nur begrenzte Möglichkeiten bietet, diese aber durchaus wert sind, dass man ihnen nachgeht.

**Daniel Brudney** promovierte 1985 in Harvard. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Marxismus, Rechtsphilosophie, politische Philosophie und die Beziehung zwischen Philosophie und Literatur. Ausgewählte Veröffentlichungen: "Knowledge and Silence. The Golden Bowl and Moral Philosophy", in: *Critical Inquiry* (1990); "Hypothetical Consent and Moral Force", in: *Law and Philosophy* (1991); "Two Links of Law and Morality", in: *Ethics* (1993); "Community and Completion", in: *Reclaiming the History of Ethics. Essays for John Rawls* (1997); and *Marx's Attempt to Leave Philosophy* (1998).

\* \* \*

## Raimond Gaita

**Professor of Moral Philosophy, King's College, London, and Foundation  
Professor of Philosophy at the Australian Catholic University**

### Hope, Envy and Love of the World

Die Ereignisse der letzten Jahre haben dazu geführt, dass viele Menschen - insbesondere unter Linken und Liberalen - ihre in die Politik - oder wenigstens in die demokratische Politik - gesetzten Hoffnungen verloren haben. Wer sich von der Politik abwendet, das hat schon Hannah Arendt bemerkt, wendet sich von der menschlichen Welt ab. "Welt" ist ein Wort mit vielen Bedeutungen, aber so wie sie es benutzt, bedeutet "sich von der menschlichen Welt abwenden" sich von der Welt als solcher abwenden. Obwohl Hoffnung offensichtlich eine Orientierung auf die Zukunft meint, so verstehe ich sie weniger als eine Einschätzung dessen, wie sich die Dinge entwickeln werden, als vielmehr als Weigerung sich von der Welt abzuwenden. Positiver gesagt: Hoffnung kann eine Form sein, die Welt zu lieben. Oder - wie behauptet werden soll: Es ist der Neid, der sie in einer Weise zersetzt, deren Besonderheit enthüllt werden soll.

**Raimond Gaita**, geb. 1946; studierte Psychologie und Philosophie in Melbourne; MA University of Melbourne; Promotion University of Leeds. Er lehrt in Australien und am King's College, University of London. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Skeptizismus, Philosophie des Geistes, Philosophie der Psychologie, Politische Philosophie (kollektive Verantwortlichkeit, die Rolle moralischer Erwägungen in der Politik, Genozide und die Einmaligkeit des Holocaust), Fragen der Erziehung und Wittgensteins Sprachphilosophie. Ausgewählte Publikationen: *Romulus, My Father* (1988), dt.: *Romulus, mein Vater* (2001); *The Philosopher's Dog* (2002), dt.: *Der Hund des Philosophen* (2003); *Good and Evil. An Absolute Conception* (1991); *A Common Humanity. Thinking about Love & Truth & Justice* (1999).

\* \* \*

## Thomas Hauschild

**Professor für Ethnologie, Eberhard Karls Universität Tübingen**

### Invidia - Kultur und Raum. Praktiken des (bösen) Blicks

Wir leben in einem Zeitalter, in dem man sich Kultur - und insbesondere "Pop" (populäre)-Kultur - als flexibel, fluktuierend und immer "neu" vorstellt. Dahinter steht ein historisch-philologisches Bild von "Kultur", sie geht demnach völlig in einer historischen Epoche auf ("Kultur als Text") und bildet ein Reservoir von Fiktionen und Imaginationen oder, radikaler formuliert, von "Dispositiven der Macht". Dieser auf Zeit und Text fixierten Vorstellung werde ich Ansätze zu einer Kulturtheorie entgegensetzen, die an Raum, Körper und Praktiken orientiert ist. Die populäre Kultur der in-vidia (Neid, Übersehen, böser Blick) in mediterranen Kulturen verläuft bis heute in sehr unterschiedlichen Bahnen, wenn man ländliche Face-to-face-Gesellschaften mit anonymisierten Stadtkulturen vergleicht. Einerseits beobachtet man in den Städten eine paranoide Furcht vor

charismatischen Augen; andererseits zeigen sich auf dem Land Versuche, den Neidblick und Besitzerstolz miteinander zu harmonisieren. Doch selbst an Nicht-Orten, z.B. in den Experimentallabors der Blickforscher, stellen Menschen das Spiel von Neid, Begehren und blicklichem Begehren her, und sei es nur als Flirt zwischen Kategorien von gender. Eine Deutung der Praktiken des (bösen) Blicks als anthropologische Universalie drängt sich auf, aber die offenkundigen Variationen führen wieder zurück auf historisch-kulturalistische Relativierung. Wie soll sich eine avancierte Kulturtheorie diesem Problem stellen, an dem schon die Aufklärungsbewegungen der Antike und des 18. Jahrhunderts gescheitert sind?

**Thomas Hauschild**, geboren 1955, studierte Ethnologie, Deutsche Altertums- und Volkskunde sowie Religionswissenschaft an der Universität Hamburg; Promotion 1979 in Hamburg; Habilitation 1990 in Köln. 1984 - 1989 Mitarbeiter im Institut für Ethnologie der Universität Köln; seit 1992 Professor für Ethnologie der Eberhard Karls Universität Tübingen. Gastprofessuren u. a. in Hamburg, Heidelberg, Neapel, Rom, New York und Aix-en-Provence; Feldforschungen in Andalusien und Süditalien. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Der böse Blick. Ideengeschichtliche und sozialpsychologische Untersuchungen* (1979); (Mitautor) *Hexen. Katalog zur Sonderausstellung im Hamburgischen Museum für Völkerkunde* (1979); (Mitautor) *Die alten und die neuen Hexen. Die Geschichte der Frauen auf der Grenze* (1987); (Hg.) *Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich* (1995); *Magie und Macht in Italien* (2002).

\* \* \*

## Amir Kassaei

Chief creative officer, dbb group germany

### Neid und Missgunst für 49 Euro. Neid als großer Verführer

Geboren in Iran, aufgewachsen in Österreich und Studium in Frankreich. **Amir Kassaei** ist heute mit 37 Jahren einer der jüngsten Kreativchefs Europas. Er war zunächst Texter bei TBWA und Barci & Partner, dann Texter, Creative Director und Executive Creative Director bei Springer & Jacoby; seit 2003 ist er Kreativchef und Geschäftsführender Gesellschafter der DDB Gruppe in Deutschland mit Büros in Hamburg, Berlin und Düsseldorf. Kampagnen für Mercedes-Benz, smart, Volkswagen, Coca Cola, Allianz, Apple, Adidas, Spiegel usw. Mit über 500 nationalen und internationalen Preisen (Cannes, Clio, London International Advertising Award, Epica, Art Directors Club Deutschland, Art Directors Club New York, Eurobest, Cresta, Golden Award of Montreux, One Show, CCA, Epica, u.a) ist er einer der meistausgezeichneten Kreativen Europas.

\* \* \*

## Nils Minkmar

Autor und Redakteur, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Berlin

### Der geilste Stoff. Neid und die Medien

In Marseille gibt es ein einziges Luxushotel, das leicht in die Jahre gekommene "Paris-Nice". Direkt unter den Fenstern des Speisesaals liegt ein kleiner öffentlicher Strand, auf dem sich die Studenten sonnen. "Es ist ganz einfach," erklärte mir einmal der Schriftsteller Michéa Jacobi: "Die, die unten liegen, beneiden die, die oben speisen - und umgekehrt." Genau diese ewige Mechanik des Sehnsens treibt auch die Medien an. Neid ist ihr Treibstoff, und ob er für Fortschritt sorgt oder für explosive Exzesse, das ist eine Frage der Dosis.

**Nils Minkmar** studierte Neue Geschichte in Paris und Saarbrücken und promovierte über ein Thema der Historischen Anthropologie der Frühen Neuzeit. Von 1997 bis 1999 Redakteur der ZDF Sendung *Willemsens Woche*, danach freier Journalist und Redakteur bei der *Zeit*, dort u.a. für den Aufbau der Medienseite zuständig. Seit Sommer 2001 Feuilleton-Redakteur bei der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*. Ausgewählte Publikationen: *Ausgegossene Worte. Stadtbürgerlicher Ehrbegriff, Ehrenkonflikte und Habitus im Colmar des 16. Jahrhunderts in historisch-anthropologischer Perspektive* (1996); (Mithg.) *Das Schwein des Häuptlings. Sechs Aufsätze zur Historischen Anthropologie* (1992); (Mitautor) *Hier spricht Berlin - Geschichten aus einer barbarischen Stadt* (2003).

\* \* \*

## Glenn Most

Professor für Griechische Philologie an der Scuola Normale Superiore, Pisa  
Professor an der University of Chicago, Committee on Social Thought

### Envy and Jealousy

**Glenn Most** studierte Vergleichende Literaturwissenschaften am Harvard College, am Corpus Christi College, Oxford, und an der Yale University und promovierte an der Universität Tübingen. 1979 - 80 war er Wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Heidelberg, 1980 - 85 Andrew W. Mellon Assistant Professor of Classics an der Princeton University, 1987 - 91 Professor für Klassische Philologie und Altertumskunde an der Universität Innsbruck, 1991 - 2001 Professor für Gräzistik an der Universität Heidelberg, seit 2001 Professor für Griechische Philologie in Pisa, seit 1997 außerdem am Committee on Social Thought in Chicago. Gastprofessuren u.a. in Siena und an der University of Michigan. 1988/89 Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin.

Ausgewählte neuere Veröffentlichungen: (Hg.) *Collecting Fragments - Fragmente sammeln. Aporemata 1* (1997); *Raffael, Die Schule von Athen. Über das Lesen der Bilder* (1999); (Hg.) *Editing Texts* (1998); *Commentaries - Kommentare. Aporemata 4* (1999); *Historicization - Historisierung. Aporemata 5* (2001); *Disciplining Classics* (2002).

\* \* \*

## Susan Neiman

Professorin für Philosophie; Direktorin, Einstein Forum

### Evil as Envy. Ayn Rand or How a Russian Emigré Shaped the American Consciousness

Laut einer Aufstellung der Library of Congress von 1994 halten Amerikaner nur die Bibel für ein einflussreicheres Buch als Ayn Rands letzten Roman *Atlas Shrugged*. Rands Sozialdarwinismus spielte eine bedeutende Rolle bei der Formierung der Anschauungen neo-konservativer Intellektueller - einschließlich derer von Ayn Rands Freund Alan Greenspan -, aber ihre Romane werden von einem viel größeren Publikum gelesen. Selbst jene, die ihre unqualifizierte Verteidigung des reinen Kapitalismus zurückweisen, finden ihre Phänomenologie des Neids überzeugend. In ihren drei großen Romanen, deren Hintergrund von dem frühen Sowjetsystem ihrer Jugend bis zur Vision eines versagenden Amerika reicht, gelingt es ihr, Charaktere zu beschreiben, die ihrer Auffassung nach die Quelle alles Bösen sind, und zwar, weil der Neid sie deformiert hat. Der Vortrag wird diese Beschreibungen untersuchen. Um was genau wird da wer beneidet? Menschliche Errungenschaften? Liebe zum Leben? Gibt es eine Möglichkeit, die Wahrheit dieser Beschreibungen anzuerkennen, ohne Rands Schlussfolgerungen zu ziehen?

**Susan Neiman** ist Direktorin des Einstein Forums. Sie wurde in Atlanta, Georgia, USA, geboren und studierte Philosophie an der Harvard Universität und der Freien Universität Berlin. Neiman war Professorin für Philosophie an der Yale Universität und der Tel Aviv Universität. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Slow Fire: Jewish Notes from Berlin* (1992); *The Unity of Reason: Rereading Kant* (1994); *Evil in Modern Thought. An Alternative History of Philosophy* (2002), dt. *Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie* (2004); *Fremde sehen anders. Zur Lage der Bundesrepublik* (2005).  
<http://www.susan-neiman.de>

\* \* \*

## Rainer Paris

Professor für Soziologie, Hochschule Magdeburg-Stendal

### Neid. Inspektion eines Gefühls

Der Beitrag unternimmt den Versuch einer analytischen Charakterisierung und Funktionsbestimmung des Neides. Dies geschieht auf dem Wege der Identifizierung und Diskussion einiger struktureller Merkmale, die dieses Gefühl kennzeichnen, sowie die Abgrenzung von benachbarten Dispositionen wie Hass und Ressentiment. Dabei ist die These: Es gibt keinen Sozialneid. Neid ist seiner Natur nach stets auf Individuen bezogen, denen ein Besitz oder eine Fähigkeit oder ein Erfolg geneidet wird. Er ist als isoliertes Gefühl nicht auf Gruppen übertragbar und hat von daher, anders als etwa der Hass, mit dem er sich oft vermischt, keine vergemeinschaftende Qualität. Wohl aber kann der Neidvorwurf vergemeinschaften, indem er den Legitimitätsglauben der Privilegierten erhöht und Ressentiments Dritter zu bestärken vermag.

**Rainer Paris**, geb. 1948 in Oldenburg, studierte Soziologie, Psychologie und Germanistik an der Freien Universität Berlin. Promotion 1983, Habilitation 1992. 1973 - 74 Assistent am Fachbereich Germanistik, 1977 - 81 am Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin, 1985 - 87 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Soziologischen Seminar der Universität Göttingen; Forschungstätigkeit in einem DFG-Projekt über "Machtprozesse in Organisationen". Seit 1994 Professor für Soziologie an der Fachhochschule Magdeburg. Ausgewählte Publikationen: (Mitautor) *Soziologie und Linguistik. Die schlechte Aufhebung sozialer Ungleichheit durch Sprache* (1973); *Klassenbewußtsein und Intersubjektivität* (1983); (Mitautor) *Figurationen sozialer Macht. Autorität - Stellvertretung - Koalition* (1994); *Stachel und Speer. Machtstudien* (1998); *Normale Macht. Soziologische Essays* (2005).

<http://www.sgw.hs-magdeburg.de/mitarbeiter/paris.html>

\* \* \*

## Hartwig Schmidt

**Dozent für Philosophie, Studium generale künstlerischer Hochschulen in  
Dresden**

### Der Neid unter den Angeglichenen. Vom Schicksal einer "Todsünde" in der DDR-Gesellschaft

Leicht kann man annehmen, in der DDR-Gesellschaft hätte sich der Neidaffekt zurückgebildet, weil die krassen Gegensätze von Arm und Reich abgetragen wurden, die sozialen Lebenslagen insgesamt deutlich angeglichen waren als im heutigen Ostdeutschland und ein verbreiteter Geist der Kollektivität gerade in dieser Hinsicht dämpfend gewirkt habe. Tatsächlich feierte der Neid fröhliche Urständ. Im Vergleich mit mentalen Entwicklungen nach der Wende kann man sagen: Neid, auch Sozialneid war persönlicher intendiert, wurde im Alltag weniger versteckt und trieb durchaus eigentümliche Blüten. Wie erklärt sich das? Dieser Frage wird unter Verwendung von Ergebnissen einer Mitte der 80er Jahre durchgeführten Untersuchung in Industriebetrieben nachgegangen.

**Hartwig Schmidt** studierte Philosophie, Geschichte und Kunsterziehung und lebt in Berlin. In den 80er Jahren arbeitete er an der Universität Greifswald und an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften Berlin, 1987 habilitierte er sich mit einer Schrift über Widerstreit im Sozialismus. Er ist Redakteur der Berliner Debatte Initial und lehrt derzeit Philosophie an künstlerischen Hochschulen in Dresden. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Das unterwürfige Selbst* (1995); *Grausamkeit und andere Lüste* (1999); (Hg.) *Figuren der Dialektik* (2004).

\* \* \*

## Elke Schmitter

**Autorin, Berlin**

### Der Neid und ich, wir zwei. Ein Erfahrungsbericht

Schmitter unterzieht sich der nicht immer schmerzlosen Übung, in ihrem Leben danach zu forschen, was der Neid angerichtet hat – es war auch Köstliches dabei. Dieser Versuch geht von der Überlegung aus, dass eine Tagung über ein Gefühl, das alle Beteiligten kennen, sich besser führen lässt, wenn wenigstens ein Teilnehmer mit dem größtmöglichen Freimut von seinen Erfahrungen mit diesem Gefühl berichtet.

**Elke Schmitter**, geb. 1961 in Krefeld, studierte in München Philosophie und war von 1992 bis 1994 Chefredakteurin der *taz*. Danach schrieb sie u.a. für *Die Zeit* und die *Süddeutsche Zeitung*. Seit 2001 ist sie Mitglied der *Spiegel*-Redaktion. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Windschatten im Konjunktiv. Gedichte* (1981); *Und grüß' mich nicht unter den Linden. Essays* (1998); *Frau Sartoris. Roman* (2000); *Leichte Verfehlungen. Roman* (2002); *Kein Spaniel. Gedichte* (2005).

\* \* \*

## Peter Schneider

Psychoanalytiker, Zürich

### Ich sehe was, was ich nicht hab', und das ist ... Sexual- und Penisneid, psychoanalytische Anthropologie und der Mythos vom Neidgesellschaftsvertrag

Neid ist, so Helmut Schoeck, nicht nur einer der stärksten Affekte, sondern auch derjenige, der am gründlichsten verborgen werde. Einerseits muss der Neid als ubiquitäres und nicht zu beseitigendes Moment in Rechnung gestellt werden; andererseits gilt es den Neid einzudämmen, da eine "Neidgesellschaft" sich zwangsläufig selbst zerstört. Schoecks auf den Neid fokussierende "Theorie der Gesellschaft" bezieht sich affirmativ auf die Psychoanalyse, insbesondere Freuds Theorie der Gerechtigkeitsforderung als einer Reaktionsbildung auf Sexual- und Geschwisterneid. Die Art dieses Rückbezugs verkennt den Charakter der Freudschen Theorie im Sinne einer positiven Entwicklungspsychologie und daraus abzuleitenden soziologischen Folgerungen. Freuds Konzept der Gesellschaftsentstehung aus der Urhorde und dem Sexualneid der Brüder auf den Urvater sowie die Fortschreibung dieses Mythos in die Theorie des Ödipuskomplexes mit den für ihn konstitutiven Affekten der Kastrationsangst und des Penisneides ist ebenso der Deutung bedürftig wie das, was Freud mit diesen Theoremen zu erklären sucht.

**Peter Schneider**, geb. 1957 in Dorsten, M.A. in Philosophie (Bochum); Promotion in Psychologie 1987 (Bremen); Habilitation 2004. Seit 1988 Praxis als Psychoanalytiker in Zürich. Dozent in der Psychotherapieausbildung an der Universität Zürich und Privatdozent für Psychoanalyse am Psychologischen Institut der Universität Bremen.

Ausgewählte Veröffentlichungen: *Alltag und Exotik. Aspekte einer Psychoanalyse der Ästhetik* (1988); *Die Psychoanalyse ist kritisch, aber nicht ernst. Zur Psychoanalyse der Politik der Psychoanalyse* (1988); *Freud, der Wunsch, der Mord, die Wissenschaft und die Psychoanalyse* (1991); *Wahrheit und Verdrängung. Eine Einführung in die Eigenart der psychoanalytischen Erkenntnis* (1995); *Darf man am Sabbat psychoanalysieren? oder Die Ironie der Aufklärung* (1996); *Sigmund Freud* (1999); *Erfliegen und Erhinken. Psychoanalytische Zweifel an der Vernunft* (2001); (Mitautor) *Das Deuten der Psychoanalyse* (2003).  
<http://www.peterschneider.info>

\* \* \*

## Daniel Zizzo

Senior Lecturer in Economics at the University of East Anglia, Norwich

### Shadows in the Dark. An Economist's View on Envy and Situational Aggression

In den Wirtschaftswissenschaften wird die Entscheidungsfindung zumeist mit der Maximierung einer stabilen Nutzenfunktion modelliert. Neid kann hier als ein negativer Faktor berücksichtigt werden, mit dem Konsum oder andere positive Ergebnisse der jeweils anderen Akteure in der eigenen Nutzenfunktion gewichtet werden. Ein Handelnder ist neidisch, wenn sein oder ihr Nutzen kleiner wird als der Nutzen anderer Akteure. Die Bedeutung des Neids für Fragen der Zufriedenheit, der Unternehmensstruktur, des Wachstums, der Besteuerung und in Verhandlungssituationen sollen kurz untersucht werden. Jedoch wird vermeintlich neidisches Verhalten oft auch angetrieben von einer spezifischen Wahrnehmung von Entscheidungsproblemen, die nach situationsbedingter Aggression verlangt, die ein rein aus Eigennutz handelnder Akteur vermeiden würde. Diese Wahrnehmung wird ihrerseits, neben anderen Faktoren, von sozial eingebetteten Anspruchshaltungen und Rechtfertigungsstrategien angetrieben. Beispiele für solches Verhalten werden mit Verweis auf ökonomische Experimente der Geldvernichtung und auf Transaktionen zwischen Gruppen diskutiert. Es bleibt noch viel zu verstehen über den kognitiven Unterbau dieser dunklen oder nicht so dunklen Seite der menschlichen Natur.

**Daniel Zizzo** (DPhil Oxford; Laurea Palermo) ist Senior Lecturer in Economics an der University of East Anglia. Er ist experimenteller Wirtschaftswissenschaftler; ein großer Teil seiner behaviouristischen Forschung ist der Suche nach realistischeren empirischen und theoretischen Begründungen ökonomischer Entscheidungsfindungen gewidmet. Seit 2000 hat er in führenden wirtschaftswissenschaftlichen und psychologischen Zeitschriften veröffentlicht, darunter in *Social Choice and Welfare*, *Economics Letters*, dem *Journal of Economic Behavior and Organization*, *Theory and Decision*, dem *International Journal of Industrial Organization*, dem *Cambridge Journal of Economics*, dem *American Journal of Psychology* und *Behavioral and Brain Sciences*. Seine Arbeiten über Neid und Geldvernichtung sind in der internationalen Presse weithin wahrgenommen worden, u.a. in *The Economist* und in *Der Spiegel*.  
<http://www.uea.ac.uk/~ec601/>

[Anmeldung](#)  
[zur Homepage](#)